

MODE

Freche Kopie



Blouson der Designerin Ebner

Meistens sind sie rot-weiß-blau kariert, und auch für die großvolumigen Exemplare liegt der Anschaffungspreis noch unterhalb der Kosten für ein Päckchen Zigaretten: Billige Einkaufstaschen aus Kunststofffaser, wie sie vor allem in Shops für Großverkäufer bereitliegen. Zeichneten die Taschen an europäischen Flughäfen lange Zeit diejenigen – meist osteuropäischen oder asiatischen – Reisenden aus, denen bei der Passkontrolle eine besondere Aufmerksamkeit sicher war, so fühlen sich derzeit Designer herausgefordert, mit dem Billigimage des Materials zu arbeiten. Juliane Heise ironisiert die hohen Outfit-Ansprüche reisender Business-People, indem sie aus dem sperrigen Plastikmaterial konventionelle Herrenanzüge und konservative Damenkostüme schneiden ließ. Und den von der Berliner Designerin Heike Ebner (alias Florinda Schnitzel) entworfenen Damen-Blouson nebst dazu passendem Hundemäntelchen darf man getrost als freche Persiflage auf den exklusiven Burberry-Karo-Look verstehen.

CHRISTIANE HAID

TERROR

Keine Panik

In den USA beschäftigen sich Sozialwissenschaftler mit der Frage, wie Regierungen bei Terroranschlägen mit biologischen Waffen Massenpanik vermeiden können. Die Forscher kritisieren das Verhalten der Behörden während der jüngsten Anthrax-Anschläge und machen Hoffnung: Laut Thomas Glass, Epidemiologe an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore, haben Menschen wenig Neigung zur Panik. Im Unterschied zur Annahme des FBI und des Zentrums für Seuchenbekämpfung, die während der Anthrax-Anschläge der Öffentlichkeit präzise Informationen nicht zumuten wollten, ver helfe Aufklärung zu sozialem Verhalten. Die Öffentlichkeit müsse, so Glass, von Anfang an einbezogen sein in die Verteidigung gegen Attacken mit Biowaffen. Informationen zurückzuhalten und auf Fragen

zögernd zu antworten, schüre eher Panik als sie zu verhindern. Für Vincent T. Covello vom New Yorker Zentrum für Risiko-Kommunikation kommt es darauf an, ein „Wissensvakuum zu vermeiden“. Dieses werde oft mit Gerüchten gefüllt. Beistand erhalten die Wissenschaftler von David Ropeik vom Harvard-Zentrum für Risiko-Analyse: Information fördere das Vertrauen in „jene Menschen, deren Aufgabe es ist, uns zu beschützen“.



Chicagoer Familie mit Gasmasken

LUSS STEVE / GAMMA / STUDIO X

Klüger werden mit:

Harriet Rubin

Die 49-jährige Bestsellerautorin („Machiavelli für Frauen“) über den Trend zur Selbständigkeit

SPIEGEL: Unter dem Motto „Soloing“ fordern Sie Menschen dazu auf, sich von ihrer Firmenidentität zu befreien und ihren Job hinzuschmeißen. Hat denn jeder das Zeug dazu?

Rubin: Mein Buch „Soloing“ wendet sich an Menschen, die auf privilegierten Stellen sitzen, die aber für die Sicherheit ihre Identität aufgegeben haben: Oft kommen sie morgens und gehen abends, ohne noch irgendwas von dem zu tun, was sie eigentlich mal machen wollten. Das nimmt ihnen ihr Selbstwertgefühl, aber sie ändern nichts – aus Angst.

SPIEGEL: Sie haben es geschafft: Sie beraten Manager und schreiben Bestseller. Was ist der Unterschied zu vorher?

Rubin: In den Jahren, in denen ich als Lektorin angestellt war, schmeckte mir zwar das Kantinenessen, und ich hatte Erfolg. Aber ich hatte keine Verfügungsgewalt – nicht einmal über Papierbestände –, sondern nur eine Maschine in Rubin

Gang zu halten. Nun habe ich eine Firma mit nur einer Angestellten: mir selbst.

SPIEGEL: Wann merkt man, dass man reif ist zum Soloisten?

Rubin: Wenn man nicht mehr sagen kann, dass man seinen Job liebt.

SPIEGEL: Was unterscheidet den Soloisten vom Aussteiger?

Rubin: Der Aussteiger verliert an Einfluss, denn er ist weg vom Fenster. Und hat meistens kein Geld. Der Soloist wird besser bezahlt als vorher, und er wird respektiert.

SPIEGEL: Ihr Lieblingsbeispiel eines Soloisten ist der Philosoph Henry David Thoreau, der seine Stelle als Beamter verließ, um zurückgezogen an einem See zu leben.

Rubin: Thoreau hat sich beigebracht, sein eigenes Haus zu bauen und sich selbst zu ernähren. Das hat ihn unabhängig gemacht. „Ich will sicher gehen, dass die Welt mich nicht verändert“, heißt es bei ihm. Das ist der Kernsatz des Soloing.



MARION ETLINGER